

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, bei Jahreszahlung durch die Boten 10 Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstigen außerordentlichen Umständen) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Wichtiges: Die Ottendorfer Zeitung ist über deren Namen mit 10% auf den ersten Satz mit 10% erhöht.
Wichtiges: Nach dem Gesetz vom 1. Oktober 1922 ist die Späterung von 10 Uhr in die Geschäftszeit einbezogen.
Jeder Anspruch auf Rückzahlung, wenn die Ottendorfer Zeitung nicht geliefert wurde, ist nur dann zu berücksichtigen, wenn die Ottendorfer Zeitung in der Zeitungsliste eingetragen ist.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Druck-Nr. 111.

Nummer 115

Sonntag, den 1. Oktober 1922

21. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Hundesteuer.

Der 10. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung ist von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden und wird nachstehend zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Die auf das 2. Halbjahr 1922/23 nachzuschulende Hundesteuer ist bis 15. Oktober d. J. an die Gemeindekasse abzuführen.

Besondere Befreiungen ergeben nicht. Die Nachzahlungsbeträge stellen sich bei 1 auf 35 Mark, bei 2 auf 40 Mark, bei 3 auf 60 bez. 120 Mark, bei 4 auf 30 Mark.

Ottendorf-Okrilla, den 28. September 1922.

Der Gemeindevorstand.

X. Nachtrag

zur Gemeindesteuerordnung der Gemeinde Ottendorf-Okrilla vom 2. September 1915.

Abschnitt III Hundesteuer — §§ 12—18 — wird durch folgende Bestimmungen ersetzt.

1.

Die Vorschriften des Gesetzes über die Hundesteuer vom 26. Juli 1922 gelten in der Gemeinde Ottendorf-Okrilla vom 1. Oktober d. J. ab.

2.

Für jeden in der Gemeinde gehaltenen Hund, ohne Unterschied des Geschlechtes, ist eine jährliche Steuer zu zahlen.

Sie beträgt:

1. für Zug- und Diensthunde sowie für Hunde, welche zum Brotverdienst benutzt werden 75 M.
2. für Wachhunde und Kettenhunde, welche im geschlossenen Gehäusen oder Grundstück gehalten werden und nicht frei umherlaufen dürfen 100 M.
3. im übrigen 150 Mark für einen und 300 Mark für jeden weiteren Hund.
4. für Hunde, welche der Bewachung lauter Personen dienen, ist die Steuer auf Antrag auf 60 Mark zu ermäßigen.

3.

Das Alter junger Hunde (§ 1 Abs. 4 des Ges.) ist auf Erfordern durch tierärztliches Zeugnis nachzuweisen.

4.

Jeder Hundebesitzer hat die am 10. 4. in seinem Besitz befindlichen Hunde bis 24. April der Gemeindebehörde schriftlich oder mündlich anzumelden. Im Laufe des Steuerjahres steuerpflichtig werdende Hunde sind binnen 14 Tagen der Gemeindebehörde zu melden.

5.

Dieser Nachtrag tritt am 1. Oktober d. J. in Kraft.

Ottendorf-Okrilla, am 1. September 1922.

Der Gemeindevorstand.

Richter, Gemeindevorstand.

859 O. III b.

Genehmigt

von der Amtshauptmannschaft mit dem Bezirksauschuss.

Dresden, den 26. September 1922.

Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt.

(S. S.) J. R.

Gen. Dr. v. Rimmertmann.

Bewertung der Natural- und sonstigen Sachbezüge für den Steuerabzug.

Mit Rücksicht auf die fortschreitende Selbstbewertung werden die seit 1. Juli 1922 gültigen Werte der Natural- und Sachbezüge für die Berechnung des Steuerabzugs vom Arbeitslohn mit Wirkung vom 1. Oktober 1922 an um 50% erhöht. Die Erhöhung beträgt also 50% der seit 1. Juli dieses Jahres gültigen Sätze. Der Wert der Natural- und Sachbezüge für weibliche Diensthilfen zum Beispiel, der bis 30. Juni in Ortsklasse II (Finanzbezirk Radeberg) jährlich 4200 M. oder monatlich 350 M. betrug, war mit Wirkung vom 1. Juli ab um 50% von 4200 Mark auf 6300 Mark bez. von 350 Mark auf 525 Mark erhöht worden. Er beträgt mithin nach der vom 1. Oktober an einwirkenden weiteren Erhöhung um 50% der Juliwerte 9450 Mark bez. 787,50 Mark. Je nach der Höhe des Barlohnes werden also auch Steuerpflichtigen,

denen bisher wegen der geringeren Bewertung der Natural- und Sachbezüge Steuerabzüge nicht zu machen waren, unter Umständen künftig Steuerabzüge zu machen sein. Hierauf haben die Arbeitgeber besonders zu achten.

Radeberg, den 29. September 1922.

Das Finanzamt.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 30. Septbr. 1922.

— Zur Denkmalsweihe: Nun ist auch auf unserem Friedhofe eine Ehrenmal für unsere gefallenen Helben errichtet. Es ist ein würdiger Stein aus Granit mit den Namen der Tapferen, die ihr Leben fürs Vaterland im Weltkriege opferten. Auf der Vorderseite findet ein Schwert wie auf der Rückseite der Stahlhelm in Granitstein, das die Genannten als tapfere Soldaten fielen, wie der Spruch auf der Vorderseite sagt, aus Liebe zu ihren Freunden, ihren Volksgenossen. So mahnt uns das Denkmal, der teuren Toten nie zu vergessen und ihnen für ihre große Liebe dankbar zu sein. Zugleich aber soll das Denkmal uns und die Nachwelt immer vor Augen führen, welches fürchterliches Elend, wieviel Trauer und Schmerz, wieviel Opfer, ein Krieg kostet und mahnen, alles zu meiden, was eine solche Heimsuchung im Völkerverleben hervorrufen könnte, aber auch in der Heimat alles zu unterlassen, was einem Bruderkampf gleichkommt, sondern in friedlicher Arbeit, erfüllt vom Geiste großer, heiliger Liebe stets bereit zu sein mit Hingabe des eigenen Lebens dem großen Ganzen des Volkes und der Menschheit zu dienen.

— Programm zur Denkmals-Einweihung. Vereinigter Männerchor: „Neben den Steinen“. Ansprache des Herrn Gemeindevorstand Richter. Gebicht: „Für uns“. Gesang der Kinder: „Vorgewort“. Ansprache des Herrn Pfarrer Graf. Kranzniederlegung. Vereinigter Männerchor: „Ich hatt' einen Kameraden“.

— In der gestrigen Sitzung der Kirchgemeindevorsteher wurde Herr Behrer Beger als Kantor gewählt.

— In der vergangenen Nacht versuchten Spitzbuben die in der Glasfabrik Brodowig & Co. im Selbstschrank untergebrachten Lohnscheine zu stehlen. Sie versuchten den Geldschrank aufzubrechen, was ihnen aber nicht gelang, und der Einbruch nur ein Versuch blieb.

— Auf die amtliche Bekanntmachung des Finanzamtes Radeberg betreffend des Gesamtwertes für freie Wohnung, Verpflegung, Feuerung und Beleuchtung beim Steuerabzug machen wir hiermit besonders aufmerksam.

— Beim hiesigen Postamt wird von Montag, den 2. Oktober ab während des Winterhalbjahres der Schalterdienst von 8—11¹/₂ vorm. und 2—5 nachm. wahrgenommen.

— Der Wettflug der diesjährigen Jungtauben fand am vergangenen Sonntag statt. Ausfahrt war Borsitz in der Mark. Die Flugstrecke betrug 177 Kilometer. Die Tauben wurden früh 7 Uhr aufzulassen und erreichten bis auf wenige zwischen 9¹/₂ und 10 Uhr ihre heimatischen Ställe. H. a. wurde auch eine Jungtaube aus der Brust des Herrn Wörpe, hier, mit dem 28. Preis ausgezeichnet. Am Wettfluge hatten 195 Tauben teilgenommen.

— Spielverbot anlässlich der Landtagswahl. Die Sozialdemokratie hat, um ihr Wahlgeschäft zu fördern, für den 5. November für ihre Spiel- und Sportvereine ein Spielverbot erlassen. Alle bürgerlichen Spiel- und Sportvereine sollten es als Pflicht ansehen, den 5. November ebenfalls freizulassen, um ihren Anhängern unter allen Umständen Gelegenheit zur Beteiligung der Wahlarbeit zu geben.

— Die sächsische Holzindustrie steht wiederum vor sehr ernsten Kämpfen, von denen rund 30000 Holzarbeiter betroffen werden. Die Verhandlungen, die Mittwoch in Dresden im Beisein der Zentralvorstände stattgefunden haben, konnten trotz Stundenlangen Bemühungen zu keinem glücklichen Erfolge geführt werden. Man ging ohne Einigung auseinander. Schon sind in Leipzig, Chemnitz, Jittau und Eilenburg Teilstreiks ausgebrochen. Auf der anderen Seite haben die Unternehmer auch ihrerseits den Kampf aufgenommen und in Eilenburg bereits mit der Ausspernung begonnen. Der Kampf wird geführt um die Forderung einer 35-prozentigen Lohnsteigerung, die jedoch wegen der vierfachen Kossenernteilung des Holzarbeitertarifs nicht auf alle gleichmäßig wirkt.

Radeberg. Der Arbeiter D. Pfennig aus Wachsenau ließ Mittwoch abend, als er sich mit dem Rade auf dem Radehausweg befand, in der Nähe des Feldschlößchens mit einem von Bonnitz kommenden Auto zusammen und wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Am anderen Tage ist der Verunglückte gestorben.

Dresden. In der Nacht zum Mittwoch zertrümmerten Eindiebstahl die Schaufensterhebe eines Herrengarderobegeschäfts in der Johannisstraße und stahlen einen Herrensportpelz im Werte von 50000 Mark.

— In der Nacht zum Donnerstag haben sich hier zwei infolge Trunkenheit entwandene wüste Schlägereien mit Blutvergießen abgespielt. Die eine nahm in der zehnten Stunde in einem an der Rosenstraße gelegenen Restaurant ihren Ausgang und endete mit der schweren Verletzung eines 40 Jahre alten Färbers und mit polizeilichen Einkerungen. Die zweite Schlägerei spielte sich gegen Mitternacht auf einem im Zentrum gelegenen Tanzsaal zwischen Reichsmehrpolisten und jugendlichen Zivilpersonen ab. Der Streit nahm auf der Straße immer schlimmere Formen an, bis man schließlich mit Stöcken und Fäusten aufeinander losging und sich auch mit dem Messer Verletzungen beibrachte. Drei der Verletzten, darunter zwei Soldaten, wurden in der Sanitätswache 1 verbunden.

Kamenz. Unter Beteiligung von vielen tausend ehemaligen Angehörigen des 13. Königlich Sächsischen Infanterieregiments Nr. 178 fand hier die feierliche Uebergabe und Weihe des Ehrenmales für die gefallenen 65 Offiziere, 248 Unteroffiziere und 2351 Mannschaften statt. Das Ehrenmal ist von dem Architekten Ernst Eger (Kamenz) entworfen und vom Bildhauer Börschel (Kamenz) ausgeführt worden. Es ist an der rechten Pfeilerwand neben dem Haupteingange der Klosterkirche aufgestellt und trägt die Inschrift: „Unsere im Weltkriege 1914—18 gefallenen 2600 Kameraden vom Kgl. Sächs. Inf.-Regt. Nr. 178. Die Tafel ruht auf vier Blasterssäulen; gekrönt ist das Denkmal von einem Adler im Kampfe mit einer vierköpfigen Hydra. Die Weihe vollzog sich in schönster herzergreifender Weise. Die Feier und deren inhaltreiche Ansprachen seitens des Generalleutnants a. D. v. Ryher, des letzten Kommandeurs der 178er, des Generalmajors Krade und des Garnisongeistlichen Pastor Primarius Döhler (Kamenz) um. Hinterließ gewaltigen Eindruck. Zugleich seitens des sächsischen Ministeriums das Programm in allen seinen Teilen genehmigt war, versuchten die Führer der beiden sozialdemokratischen Parteien des Stadtparlament dem Feste alle möglichen Hindernisse zu bereiten. Auch hatte man für dieselbe Zeit nachmittags 2 Uhr eine Protestkundgebung seitens der Sozialdemokratie auf dem Markte, nur zwei Minuten vom Denkmalsplatze entfernt, arrangiert, die aber in der klüglichen Weise verletz und einen Besuch von etwa 53 Personen aufwies.

Hohenstein-Ernstthal. Im 49. Jahrgange stellt der hiesige „Anzeiger“ sein Erscheinen am 30. d. M. ein.

Grimma. An dem bicht an die Mulde heranreichenden Fußweg nach Böhlen spielte sich Donnerstag früh ein Liebesdrama ab, dessen Opfer die 22 Jahre alte Arbeiterin Anna Rothmund aus Bahren und der etwa 23 Jahre alte, in Leipzig beschäftigte Schriftsetzer Otto Fischer aus Hammersleben bei Magdeburg wurden. Fischer hatte mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis, das aber von dem Mädchen gelöst worden war. Als die M. mit einer Freundin nach Grimma zur Arbeit ging, erwartete sie Fischer auf dem genannten Fußwege und sprach sie an. Nachkommende Arbeiter hörten plötzlich Hilferufe. Fischer hatte das Mädchen in die Mulde gestoßen und, als es hochkam erneut unter Wasser gehalten. Als die hinzueilenden Leute nahe waren, schnitt sich der Mörder mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Das Mädchen konnte nur als Leiche geborgen werden.

Rillingenthal. Der Umfang des Warensmuggels nach der Tschecho-Slowakei wird gut veranschaulicht durch die Tatsache, daß das hiesige Zollamt an einem Laute Waren im Werte von 156000 Mark an Ort und Stelle verweigerte und einen weiteren Warenposten im Werte von 250000 Mark, dessen Verwertung hier ungeeignet erschien, an die Reichsverwertungsstelle nach Dresden sandte. Es handelte sich hier lediglich um Waren, die in den längsten Tagen von Grenzschutzbeamten beschlagnahmt worden waren.



Zahlen reden.

Von unserem politischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Man weiß, daß jenseits unserer Grenzen alle Glend Schilderungen von deutscher Seite fast durchweg mit Ablehnung, zuweilen sogar mit kränkelndem Hohn und Spott aufgenommen werden. Die unzähligen Ausländer, die uns mit ihrer Gegenwart erfreuen, sehen zum Teil nur in den Hauptverkehrsstraßen unserer Großstädte, in den eleganten Hotels und Wirtschaften allerhand Luxus und Übermut sich breitmachen, und kaum einer von ihnen denkt jemals daran, die Stätten der Armut und des Elends aufzusuchen und Vergleiche zu ziehen zwischen der Lage der breiten Masse und dem Freudenrausch der auf der Oberfläche schwimmenden Schieber und Buziger, der Leichtverdiener und Nichts-als-Genießer. Geschweige denn, daß sie unsere in unsagbarer Not verfallenden Mittelstandskreise aufsuchen, wo man fühllos, sich verbirgt und wortlos trägt, was kaum noch zu ertragen ist.

Aber nun kommen die wissenschaftlich ermittelten Ergebnisse unserer amtlichen Statistik, die grausamen Zahlen, die deutlicher reden als noch so bewegliche Glend Schilderungen, und predigen laut und vernehmlich: die Sterblichkeit in Deutschland ist in kurzer Junahme begriffen, die Geburten gehen zurück! Die neuesten statistischen Ergebnisse beziehen sich auf das erste Vierteljahr 1922. In dieser Zeit sind die Geburten, auf 1000 Einwohner gerechnet, von fast 29 im Jahre 1913 und von 27,7 im Jahre 1921 auf 25,6 im ganzen Reich zurückgegangen. In Berlin ist sogar die Zahl der Geburten, gegen 1913 gerechnet, um fast 40 Prozent zurückgegangen und die Sterbeziffer hat die Geburtenzahl so sehr überschritten, daß ein Rückgang der Berliner Gesamtbevölkerung um 3800 Personen zustande gekommen ist. Der allgemeine Rückgang der Geburten wird in der Hauptsache auf den Einfluß der Teuerung zurückgeführt, die sich naturgemäß am meisten in den Städten wirksam gezeigt hat, während die ländlichen Gebiete von ihr weniger betroffen wurden. Die unglücklichen Sterbeziffern werden mit den Grippeepidemien zu Anfang des Jahres und auch mit der langandauernden, sehr großen Kälte des letzten Winters erklärt. Für 1913 war eine Durchschnittsterblichkeit von 16,8 festgestellt, jetzt beträgt sie 18,5; in Berlin vor 9 Jahren 15,2, jetzt 17,4. Auf das ganze Reich berechnet, ergibt sich im ersten Quartal d. J. noch ein geringer Geburtenüberschuß von etwa 100 000, was gegen die Zeit vor dem Krieg einen Rückgang um die volle Hälfte bedeutet.

Es ist wahr, äußerlich tritt dieser Wandel der Dinge ganz gewiß noch nicht in die Erscheinung. Berlin ist dem äußeren Eindruck nach mehr als jemals früher von Menschen überfüllt. Und auch wohin man sonst in Deutschland kommt, macht sich im allgemeinen nichts weniger als Menschenmangel bemerkbar. Aber wir wissen nur zu gut, daß die Jugendverbände aus allen Zonen — darunter zum erheblichen Teil sehr unglückliche Gäste — allerorts schon einen starken Progenit in diesen Menschenmassen ausmachen und daß vielfach eine recht ungeliebte Verschiebung innerhalb der einzelnen Bevölkerungsgruppen zu ungewöhnlichen Zusammenballungen in manchen Gegenden des Reiches geführt hat; und naturgemäß in solchen, die sich dem nachprüfenden Blick des Beurteilers am ehesten darbieten, während diejenigen Teile des Reiches, in denen die deutsche Menschheit langsam zurückgeht und verelbt, mehr abseits vom Wege gelegen und daher einer Beobachtung durch Dritte mehr entzogen sind. Aber werden die Zahlen und die Tatsachen, die sie bezeugen, auf das Ausland ernstlich Eindruck machen? Daß die Hungerblöcke im Weltkrieg 800 000 deutschen Nichtkämpfern, Greisen, Frauen und Kindern, das Leben kostete, hat die nichtdeutsche Welt wie eine platte Selbstverständlichkeit hingenommen; und kaum ein Menschenfreund in den Reihen der Siegervölker hat sich getraut, der gegen diese Ungeheuerlichkeit niemals seine Stimme erhob. Daß England sogar nach Abschluß des Waffenstillstandes die Hungerblöcke noch viele Monate hindurch fortsetzte und so ihre mörderischen Wirkungen gegen ein zusammengebrochenes Volk aufrecht erhielt, blieb ebenfalls in der Welt wie in der Neuen Welt so gut wie unbeachtet. — England hatte den Krieg gewonnen, also durfte es sich gegen den Besiegten alles erlauben! Heute handelt es sich um die traurige Wirkung der Teuerung, die furchtbar mit dem Krieg als solchem, seinen zerstörenden Wirkungen auf unsere Produktionsquellen, sicherlich auch mit der Revolution und ihren Folgeerscheinungen zusammenhängt, die aber ebenso sicher bedingt ist durch die andauernde Fortsetzung des Krieges mit wirtschaftlichen

Kampfmitteln, wie sie besonders von Frankreich gegen uns beibehalten wird. Vielleicht wird nun wenigstens die zunehmende Sterblichkeit in Deutschland als Beweisgrund für die Notwendigkeit einer baldigen Revision des Versailler Vertrages im Ausland anerkannt werden. Man sieht, die Teuerung hält an, vor wie nach der Einzelabkommen mit Belgien, vor wie nach der Bewilligung dieser kleinen Riempause, die uns früher zugestanden, möglicherweise noch einige Wirkung getan hätte.

Wer helfen will, sollte bald helfen, zumal mit Sicherheit anzunehmen ist, daß das zweite und das dritte Quartal dieses Jahres noch erheblich ungünstigere Zahlen aufweisen werden als das erste. Was und aber erst in den kommenden Wintermonaten bevorsteht, daran kann man heute nur mit Grausen denken.

Die Übergabe der deutschen Schatzscheine.

Kein Eingreifen der Reparationskommission.

Die deutsch-belgischen Verhandlungen haben nach vielen Umwegen und Schwierigkeiten bekanntlich damit geendet, daß die deutsche Regierung an Stelle der letzten Zahlungen Schatzwechsel anzustellen versprach. Diese Zusage ist nunmehr päpstlich erfüllt worden. Oberregierungsrat v. Dergin von der Kriegsausschusskommission hat der Reparationskommission in Paris

zehn Schatzwechsel übergeben,

und zwar vier Wechsel über je zehn Millionen und einen Wechsel über 7,4 Millionen Goldmark, die am 15. Februar 1923 fällig sind, ferner vier Wechsel über je zehn Millionen und einen Wechsel über 8,6 Millionen Goldmark, die am 15. März 1923 fällig sind. Die Reparationskommission wird sich darauf beschränken, von der Übergabe der deutschen Schatzscheine, die den Fälligkeiten vom 15. August und 15. September entsprechen, Kenntnis zu nehmen. Die Schatzscheine werden der belgischen Abordnung bei der Reparationskommission übergeben, die sie der Brüsseler Regierung übermitteln wird.

Die Ausgleichszahlungen.

Reben den Reparationszahlungen haben wir auch an die Leistungen aus dem Ausgleichsverfahren zu denken, um deren Stundung die deutsche Regierung seither ebenfalls ersucht hatte. Das Londoner Abkommen vom Juni 1921, wonach diese Zahlungen für alle Staaten gemeinsam geregelt waren, ist daraufhin geändert worden. Nunmehr ist zwischen der deutschen und der französischen sowie der englischen Regierung vereinbart worden, daß am 3. Oktober neue Verhandlungen in Berlin zur Regelung der weiteren deutschen Ausgleichszahlungen an diese beiden Staaten beginnen sollen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Maschinen statt Viehlieferungen.

Nach dem Versailler Vertrag hat Deutschland an Südsiamen bestimmte Viehlieferungen zu leisten, die neuerdings auf große Schwierigkeiten stoßen, besonders im Hinblick auf die Ernährung des deutschen Volkes. Die deutsche Regierung hat daher angeboten, stattdessen in Verhandlungen wegen einer entsprechenden Menge von Maschinen, vorwiegend für den Gebrauch der Landwirtschaft, zu treten, die an Stelle des reiflichen Teiles des Viehlieferungsvertrages überwiegen werden soll. Das Kabinett Paris hat beschlossen, das Angebot der deutschen Regierung anzunehmen.

Ausweisung von Deutschen aus Siam.

Aus Siam wird gemeldet: Vor einigen Tagen erhielt eine große Reihe zum Teil jahrelang in Siam ansässiger Reichsdeutscher die bedrückende Mitteilung, innerhalb oder weniger kurzfristiger Zeit, längstens aber innerhalb von vierzehn Tagen, das Gebiet der Republik Siam zu verlassen. Die Angabe von Gründen wurde abgelehnt. Hand in Hand mit der Ausweisung ging die Requisition der Wohnungen, von der selbst der deutsche Geschäftsträger nicht verdonnert worden ist. Der deutsche Geschäftsträger erhob sofort Vorstellungen bei der siamesischen Regierung, und es gelang ihm, wenigstens in einigen besonders schlimm liegenden Fällen die Zurücknahme der Maßregel zu erreichen.

Noch keine Tabaksteuererhöhung.

Der Reichsrat beriet über den Entwurf einer Verordnung über Steuererhöhungen für Zigarren. Die Ausschüsse waren der Ansicht, daß die nachmalige Erhöhung

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Die Brüsseler Finanzkonferenz ist für Mitte Dezember in Aussicht genommen.

* Die Orientkonferenz wird voraussichtlich am 15. Oktober zusammentreten; Lord George wird nicht daran teilnehmen.

* Eine türkische Kavalleriepatrouille ist wiederum in die Libanon-Zone eingedrungen.

* Der türkische Großvezir erklärte sich bereit, zurückzutreten, um der Regierung Kemal Paschas freie Hand zu lassen.

* Die Franzosen lehnen den Wunsch der Türken, daß die Russen an der Orientkonferenz teilnehmen sollen, ab.

um 50 Prozent eine durchaus angemessene Maßregel ist, und empfehlen die Zustimmung zu der Verordnung. In der Frage der Durchführung des Tabakzolls von 130 Mark sind die Ausschüsse des Reichsrats der Ansicht, daß die Regierung gut tun würde, wenn sie über die wichtige Frage der Tabakzollerhöhung eine besondere Vorlage an den Reichsrat richten würde. Der Reichsrat schloß sich diesen Beschlüssen an. Die Frage der Tabakzollerhöhung ist also zunächst aus der Verordnung ausgeschlossen.

Einschränkung der Nebenbeschäftigung.

Der sozialpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates hat bei der Beratung des Gesetzes über die Arbeitszeit in gewerblichen Betrieben eine Bestimmung angenommen, daß ständig beschäftigte Arbeiter und Betriebsbeamte für den Nebenbeschäftigung bei einem anderen Arbeitgeber insoweit nicht übernehmen dürfen, als die Arbeitszeiten zusammen die zulässigen Grenzen überschreiten.

Wirkungen des Reichsmietengesetzes auf die Gehälter.

Das Reichsfinanzministerium hat die Spitzenorganisationen der Beamten- und Arbeiterschaft zu Verhandlungen über eine Reueffektivierung der Grundgehälter und Aenderbeihilfen eingeladen, die dadurch erforderlich geworden sind, daß die Teuerungszulagen infolge der Teuerungslage die Grundgehälter bereits um ein Vielfaches übersteigen. Außerdem ist die Auswirkung des Reichsmietengesetzes und die Kostenpreise eine Revision der geltenden Ortszuschläge als unumgänglich erschienen.

Deutsch-Österreich.

Die Finanzhilfe. Wie aus Genf verlautet, ist der Zahlungsplan für die Finanzhilfe zugunsten Österreichs derart aufgestellt, daß England, Frankreich, Italien und die Tschechoslowakei je 20 Prozent der von den Banken gewährten Anleihe garantieren, d. h. zusammen 80 Prozent. Die anderen Staaten sollen gemeinsam die verbleibenden 20 Prozent übernehmen. Frankreich und die Tschechoslowakei haben bereits ihre Zustimmung zu diesem Abkommen gegeben, während die Einwilligung Englands, von der die Italiens abhängt, erwartet werde. Was die politische Regelung betrifft, so sagt man nach dem Journal de Genève immer mehr eine Neutralität nach dem Muster der Schweizer Neutralität ins Auge.

Dresden. Der Landesausbau des sächsischen Handwerks steht in einer Enklave die Bildung einer eigenen Mittelhandkammer ab. Vertreter des Kleinhandels, des Hausbesitzes und Gastwirtschafts erklärten ihre Zustimmung zu diesem Beschlusse.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. Auflösung der Reichspostgewerkschaft. Die Reichsgewerkschaft der Post- und Telegraphenbeamten teilt mit: Der Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphenbeamten hat den Austritt aus dem Deutschen Beamtenbund erklärt, wonach auch der Austritt aus dem Deutschen Beamtenbund angelehnten Reichspostgewerkschaft erfolgen mußte. Diese hat einen außerordentlichen Generalkongress abgehalten, der die Auflösung der Reichspostgewerkschaft beschlossen hat, damit der Zusammenschluß aller Postfachverbände auf neuer Grundlage herbeigeführt werden kann.

Berlin. Angehüllentagung. In Berlin fand die Reichstagung der Reichslehrgänge der Angehüllten der Reichs- und Siamlehrgänge des Gewerkschaftsbundes der Angehüllten (GWA) statt. Dabei wurde nachdrücklich gefordert, daß die Regierung zu den schwebenden Tarifverhandlungen Vertreter entsende, die das hierfür unbedingt notwendige Maß an sozialem Verständnis haben müßten.

Kennst du das Land...

Roman von Hedda v. Schmid.

(Nachdruck verboten.)

80) Jethy hatte nun alle Glückseligkeit und all das tiefste Leid einer jungen Mutter durchkostet.

„Wenn sie bloß weinen wollte,“ sagte Thomsine immer wieder zu Frau Heiminger. Aber Jethy war tränenlos. Sie fragte sich selbst unentwegt an — das war das Aller schlimmste... Ihren Mann habe sie in den Tod getrieben, weil sie nicht verstanden hatte, ihm seine Hauslichkeit traulich zu machen, eifern Vorpiegelungen von eigener Künstlergröße habe sie sich hingeeben. Und ihren Tom hatte sie geopfert, weil sie durchaus in Berlin hatte bleiben wollen, anstatt mit den Kindern während der heißen Zeit die Großstadtluft zu meiden. „Auf dem Spielplatz, wo nur Staub in der Luft liegt, wo es doch keinen richtigen freien Ausweg gibt, hat er sich den Keim seiner Krankheit geholt,“ jammerte Jethy.

„Nimm Klauine mit dir, Thomsine, sie muß in frische, gesunde Luft,“ siehte sie.

Und Thomsine tat das Nichtige: sie setzte Frau Heiminger mit der Kleinen auf die Bahn und sandte sie auf dem kürzesten Wege nach Schiedewitz zu ihrer Tochter.

Seine Schwiegermutter braucht Erholung, und da du Berlin nicht verlassen willst, Jethy, so bleibe ich bis auf weiteres bei dir,“ erklärte Thomsine, und richtete sich häßlich in der verdorrten kleinen Wohnung ein.

„Nun kann ich so meine Hände gut in den Schoß legen,“ sagte Jethy. Für Toms Zukunft wollte ich sorgen, für seine Erziehung sparen und zurücklegen. Wer weiß, ob mir Klauine nicht auch noch genommen wird!“

„Nun, wo du dir selbst so arm vorkommst, Jethy,“ sagte, einer pfiffligen Eingebung folgend, Thomsine, „nun rufe mit aller Macht die Kräfte an, die in dir schlummern. Erinner dich, wie du mir früher oftmals geflagt hast: Ich will das ferne Land meiner Sehnsucht erreichen! Kennst du das Land nun, Jethy? Ich denke

mir, ganz besonders in uns Frauen lebt doch eine Sehnsucht nach einem Lande, das wir erreichen wollen, um darin zu wirken, um uns dort zu sonnen — oder auch, wenn das gesteckte Ziel falsch gewesen sein sollte, uns zu grämen und zu bereuen. Und wenn das Alter da ist und die eigenen Wünsche verstummen, dann erstreben die Mütter für ihre Kinder das gleiche, wonach sie in ihrer Jugend gerungen haben. Du hast doch noch ein Klünder, Jethy, raffe dich auf, um für deine Tochter deine Kräfte zu sparen. Und vielleicht wandelt du bereits im Lande, das du dir in deiner Kindheit und Mädchenzeit erträumt hast. Laß nun deine handwerksmäßige Arbeit für eine Belle ruhen, rufe deinen Schmerz zu Hilfe und schaffe, so wie du es dir einst gewünscht hast, schaffen zu können. Du spürst doch den Segen, der auf der Arbeit ruht... Deine armen Schulkinder wären sonst unter deiner Sorgenlast zusammengedrückt.“

Jethy hatte Thomsine ruhig ausreden lassen.

Nun hob sie ihren Kopf, in ihrem schmalen Gesicht waren die Augen unmaßlos groß.

Ein verhaltenes Schluchzen zitterte durch ihren Körper — worüber sei sie Thomsine um den Hals und weinlich zum erstenmal, seit sie ihrem Knaben die Augen zugebracht hatte. —

Mit sanfter Energie feuerte Thomsine bei Jethy auf ein bestimmtes Ziel los — sie wollte dem von Schicksalsschlägen gebrochenem Menschenkinde das gestohlene Vertrauen auf eine günstige Vorsehung, den erschütternden Glauben an die eigene Kraft wiedergeben.

„Du solltest es wieder mit der Forttätmalerei versuchen, Jethy,“ sagte sie eines Tages. „Onkel Thomas war immer der Ansicht, daß du gerade dazu eine ausgeprochene Begabung besitzt.“

„Ich kann eben noch kein fremdes Gesicht um mich sehen, mag kein Modell ins Haus kommen lassen.“

„So werde ich dein Modell sein, Jethy. Mich kannst du doch malen, nicht wahr? Dann brauchst du keine bestimmten Arbeitsstunden einzuhalten. Ich bleibe bei dir in Berlin, so lange du mich brauchst. Meine Mutter und

Opa können sehr gut ohne meine Hilfe unseren Umzug nach M. leisten. Wir sind hier also ganz ungestört, Jethy; versuche es nur mit mir, du wirst sehen, wie ein geübtes Modell ich sein werde.“

Anfangs widerstrebend, dann immer eifriger nahm Jethy die Arbeit auf. Lange Zeit hindurch war ihr Schaffen mehr oder weniger handwerksmäßig gewesen. Es hatte sie trotzdem beschäftigt, aber so frei schaffend, sich in die kleinsten Einzelheiten vertiefend, der Leinwand Seele einhauchen, war doch etwas ganz anderes.

Und wiederum fand einer der größten Lehrmeister in einem Frauenleben hinter ihr und förderte ihre Leistung — der Schmerz einer verhauchten Mutter... Es gibt wohl kaum ein zweites Gefühl, das so, wie der Gram um ein heimgegangenes Kind, alle Tiefen in einer Frauenseele anrührt.

Thomsine Wöns Bildnis blühte den Beschauer mit sinnenden Ernst an. Güte und Klugheit sprachen aus ihren grauen klaren Augen. Sie mochte ja wohl ihrer dänischen Großmutter ähnlich sehen, doch nach Frau Peterens Schilderungen mußte Frau Dagmar Wöns, die Gattin des reichen Kaufmanns, eine stolze, strenge Frau gewesen sein — Thomsines Hauptreiz aber bestand in ihrem stillen, tapferen Gesichtsausdruck.

Sie hatte in aller Heimlichkeit mehr für Jethy getan, als viele ahnte. Sie wußte, daß ein ebemaliger Schüler Thomas Wöns, ein bekannter Maler, in Berlin lebte. Zu dem ging sie eines Tages, stellte sich als Thomas Wöns' Nichte vor und erzählte dem Professor Jethy Heimingers traurige Geschichte.

„Das einzige, was meine arme Freundin vor dem Trübsinn, der Wutlosigkeit, retten könnte, wäre die Abzehrung, daß sie doch zu einer Künstlerin geboren ist. Ich würde nicht das Interesse für Jethy Heiminger in Ihnen wachrufen, Herr Professor, wenn ich nicht wüßte, daß mein verstorbenen Onkel viel von ihrem Können gehalten hat,“ schloß Thomsine.

(Fortsetzung folgt.)

Sachlieferungen statt Barzahlungen.

„Der Alp der Reparationen.“

Die Erkenntnis, daß die dauernden Versuche, aus Deutschland Gold herauszupressen, zu keinem Resultat führen, bricht sich auch in Frankreich immer weiter Bahn, nur ist die Stimmung trotz dieser Wankung immer noch die gleiche geblieben. So hielt jetzt der Senator Jounart eine Rede, in der er u. a. sagte: Der Alp der Reparationen, welcher so viel Enttäuschungen hervorgerufen hat, hat lange genug gedauert. Aber es soll niemand kommen und verlangen, daß wir ihm unsere nationalen Bedürfnisse opfern. Das Programm der Reparationen, sagte Jounart weiter, ist auch das unsere: von Deutschland zahlreich Sachlieferungen zu erhalten und Gelddarlehen, die durch die Ausgabe einer internationalen Anleihe erledigt werden.

Wenn Deutschland bei einer Anleihe Hilfe haben soll, muß es zu einer strengen Kontrolle seiner Ausgaben bereit sein und seinen Gläubigern solide Pfänder geben. — Etwas weniger evanangelisch und dafür etwas mehr kaufmännisch äußerte sich der französische Minister für öffentliche Arbeiten Le Trocquer über die Reparationsfrage. Er sagte dabei über die jüngsten Abmachungen zwischen Stames und Lubersac: Diese Abmachungen bedeuten für Frankreich

einen Wert von 20 bis 25 Milliarden

an Arbeitskräften und Materiallieferungen. Es bestreife so für Frankreich eine Möglichkeit, einen Teil seiner Forderungen an Deutschland zu befriedigen. Ferner sei es gelungen, aus dem Saar- und Euphrat-Ländchen zu gewinnen, der dem Reichslohn gleichkomme. Außerdem gewinne man aus den Beständen des Saarfelds petroleumbaltige Erzeugnisse von großem Gehalt. Dadurch könne Frankreich eine der größten, wenn nicht die führende Nation in der Rüstungsindustrie werden. (Auf unsere Kosten!) — Der Aktionsausschuß für die zerstörten Gebiete will in den nächsten Tagen die Grundfragen eines mit dem deutschen Verbands sozialer Arbeiter abzusprechenden Abkommens über Sachlieferungen festlegen; seine Unterzeichnung soll am 8. Oktober in Berlin stattfinden.

Wieder ein politisches Märchen.

Keine Allianz zwischen Deutschland, Rußland, China. Berlin, Ende September.

Zu Pressenmeldungen über Verhandlungen betreffend eine russisch-chinesisch-deutsche Allianz, die angeblich zwischen einem Abgesandten der früheren sibirischen Regierung und dem ehemaligen deutschen Gesandten in China Herrn von Hünge gepflogen worden sein sollen, wird amtlich mitgeteilt, daß der deutschen Regierung von solchen Verhandlungen nichts bekannt ist und ebensowenig von einer angeblichen amtlichen Mission Herrn von Hünge nach Rußland. Wie Herr von Hünge hier mitgeteilt hat, sind auch von ihm Verhandlungen über eine derartige Allianz nicht geführt worden.

Handel und Verkehr.

Postanweisungen, Postaufträge und Nachnahmeverkehr mit dem Ausland. Wiederzugelassen sind Postpakete und Postfrachtkübel mit Nachnahme nach Dänemark, Norwegen und Schweden, Postpakete mit Nachnahme nach den Niederlanden, ferner Postanweisungen aus der Schweiz nach Deutschland sowie Postaufträge und Nachnahme auf Paketen, eingeschriebenen Briefsendungen, Wertbriefen und Wertkästen aus Deutschland nach der Schweiz.

Der Höchstbetrag für Wertpakete, die ohne Siegelverschluss verschickt werden können, ist vom 1. Oktober an von 500 Mark auf 1000 Mark erhöht; ferner werden die Höchstbeträge für Postaufträge und Nachnahmeseudungen von 5000 auf 30 000 Mark, für Postkreditbriefe von 10 000 auf 50 000 Mark und der Betrag, der an einem Tage auf Postkreditbriefe abgeboben werden kann, von 3000 Mark auf 10 000 Mark angehoben.

Volkswirtschaft.

Ernähigung der Margarinepreise. Die niederländischen Margarinefabriken haben die Margarinepreise um 12 bis 14 Mark erniedrigt, jedoch sie sich auf 170 bis 235 Mark belaufen.

Die neuen Spirituspreise. Der neue Grundpreis für Kartoffelspiritus ist auf 8500 Mark pro Hektoliter reiner Kartoffelschleier. Der Zuschlag für Weispiritus beträgt 12 000 Mark,

jedoch für letzteren 20 500 Mark bezahlt werden. Dieser Preis für Weispiritus gilt nur für Lieferungen im Oktober; für die weitere Zeit wird erst je nach der Gestaltung der Weispreise die Höhe des zu zahlenden Zuschlages für Weispiritus festgestellt werden. Das Brennrecht ist auf 80 Prozent des Konsums bestimmt. Hieraus entfallen 20 Prozent auf die Verarbeitung von Kartoffeln, 60 Prozent auf Weis.

Die polnische Markt in Oberschlesien. Infolge des Mangels an deutschen Getreidemehl in Ost-Oberschlesien werden von jetzt ab die Polnischen polnische Valuta an Zahlungsmittel annehmen. Dessen Vorzügen schließt sich auch die Bahndirektion an. Man hofft dadurch der Getreide in Polnisch-Oberschlesien Einhalt gebieten zu können.

Erhöhung der Ackerbauerträge.

Auf dem Versuchsfelde, das der Höheren Lehranstalt für praktische Landwirtschaft zu Schwetznitz gehört, sind Versuche mit einem neuen Anbauverfahren für Roggen angestellt worden, das den Geheimrat Hünner in München zum Urheber hat und nichts Geringeres bezweckt, als den Ertrag des Getreides ganz erheblich zu steigern. Das Verfahren besteht darin, daß das Saatgut, bevor es in die Erde kommt, mit einer Bakterienkultur gleichsam geimpft wird. Es handelt sich nicht etwa um ein Weizenerfahren, wie man es schon vorher übte, um Sporen von schädlichen Rost- und Brandpilzen abzutöten, sondern im Gegenteil um eine Vergabe von nützlichen Bodenbakterien. Der Impfstoff wird in Form einer Komposterde angewendet, mit der man das angefeuchtete Saatgetreide fünf- oder sechsmal sorgfältig durchschießt, so daß jedes Korn etwas von dem Impfstoff mitbekommt. Diese Impfung soll nicht etwa, wie man es von den künstlichen Bakterien der Lupinenwurzel her kennt, einen Düngstoff, den Stickstoff, emittieren machen, sondern es wird dabei eine volle Dünung des Bodens angewendet. Wohl aber bietet das neue Verfahren eine bessere Ausnutzung der Düngemittel durch die Pflanze. Die wissenschaftlichen Grundlagen des Verfahrens sind noch nicht weiter bekanntgegeben.

In der Praxis spielte sich die Probe in Schwetznitz folgendermaßen ab: Es wurden sechs Parzellen nebeneinander hergerichtet, welche genau denselben Boden hatten, ganz gleichmäßig gedüngt wurden und natürlich auch Sonne und Regen in gleicher Weise erhielten. Diese Parzellen wurden abwechselnd, die eine mit ungeimpftem Getreide, die andere mit geimpftem bestellt, die nächste wieder mit ungeimpftem, die vierte mit geimpftem usw. Die Aussaat erfolgte auf allen Parzellen am 20. September vorigen Jahres, es kamen immer 45 Pfund auf den Morgen. Nach einem starken Regen, der am 4. Oktober fiel, keimte die Saat ganz gleichmäßig. Bald aber zeigte sich, daß die geimpften Parzellen besser vorwärts kamen. Im Spätherbst war der Unterschied ganz deutlich zu sehen. In der Trockenheit und den Kälteeinflüssen dieses Herbstes glückten sich die Unterschiede auf kurze Zeit etwas aus, aber die geimpften Parzellen gewannen in kurzer Zeit wieder den Vorrang und hoben sich bis zur Ernte deutlich von den anderen ab. Geerntet wurde am 14. Juli und bald darauf gebröckelt. Das Ergebnis war überzeugend: Die drei ungeimpften Parzellen lieferten zusammen 28 Zentner Korn, die geimpften dagegen 35 Zentner! Und ungefähr ebenso war das Verhältnis hinsichtlich des Strobertrages. Es war also der Ertrag durch das neue Verfahren um 25 Prozent gesteigert worden.

In diesem Jahre sollen die Anbauversuche auf großen Flächen fortgesetzt werden. Es wird mitgeteilt, daß das Impfmittel aus etwa 7 Mark für den Morgen zu stehen kommt, das ist ein Betrag, der heutzutage kaum erwähnenswert ist. Man wird den Ergebnissen im nächsten Jahre mit dem größten Interesse entgegensehen dürfen, aber das kann gewiß schon heute gesagt werden, daß mit dem künstlichen Verfahren ein vielversprechender Anfang zur Steigerung unserer Broterzeugung gemacht ist. Vorkäuflich ist nur der Roggen in Angriff genommen, später aber sollen auch andere Getreidearten und die übrigen Kulturpflanzen bearbeitet werden.

Von Nah und fern.

Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie. Die Erneuerung der Lose zur Schlachtklasse der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie muß höchstens am Mittwoch, den 4. Oktober, bis 6 Uhr abends bei dem zuständigen Einnehmer unter Vorlegung des Loses 4. Klasse geschehen. Am 10. Oktober beginnt die Ziehung der Schlachtklasse, in der 277 000 Gewinne und 4 Prämien im Betrage von 281 Millionen 778 000 Mark zur Auspielung gelangen.

Kennst du das Land...

Roman von Hedda v. Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

An einem der nächsten Tage, als Jettie auf den Friedhof hinausgegangen war, trat der Maler die Stube, die zu Jetties Atelier umgewandelt worden war. Er blickte Thomastens Porträt lange an, dann wiederum das Original, das pochenden Herzens daneben stand, und sagte voller Überzeugung:

„Ich gratuliere Frau Jettie Heiningen — wer so den weltlichen Ausdrucks wiederzugeben weiß, der gehört zu den Verworfenen. Warten Sie Ihre Freundin, mit ihrem Besuch zu sehen. Was ich tun kann, um ihr den Glauben an ihr Können zu befestigen, das soll geschehen. Empfehlen Sie mich bei auf weiteres meiner jungen Kollegin.“

Er schüttelte Thomastine herzlich die Hand und ging.

Briefe haben wie Menschen ihre Schwäche.

Wenn die Post auf einem Aberscheldamer, der aus einem ostafrikanischen Hafen nach Deutschland fuhr, nicht infolge eines Brandes, der erst spät gelöscht werden konnte, vernichtet worden wäre, so hätte Jettie erfahren, daß sie eine längere Weile ohne Nachricht von ihrem Manne sein würde, da Mas und seine beiden Reisegesährten, sowie ein paar eingeborene Diener, einen Zug in das Innere von Koroa, wo es keine Postverbindung gab, unternommen hatten.

Während in den ersten Tagen nach diesem Ausbruch war der Sekretär an einem blutigen Fieber erkrankt. Die beiden anderen pflegten ihn aufopfernd, aber nach kurzer Zeit mußten sie ihm am Wege sein legies Bett bereiten. Dann zogen sie weiter.

Die wissenschaftliche Ausbeute war lobnend, aber sie setzten sich der täglich wachsenden Gefahr für ihre persönliche Sicherheit aus. Es wurde schließlich ein Spielchen mit dem Leben... Auch eine Umkehr zur Küste hätte nun, wo sie so weit in das Innere des Landes vorgedrungen waren, nichts genützt. Dann trat die Katastrophe ein, die

Geistesmatt. In Berlin hat dieser Tage ein 82jähriger Hagarrenmacher namens Habermann eine 71 Jahre alte Dame zum Altar geführt. Habermann, der aus Braunschweig kam, hat drei Feldzüge mitgemacht und erfreut sich gleich seiner „jungen Frau“ der größten körperlichen und geistigen Frische. Die Ehe sei ihm leicht!

Eisenbahnunfälle. Beim oberen Portal des großen Ahrntunnels zwischen Eriberg und Kusbach (Weden) stürzten nach der Durchfahrt eines Personenzuges infolge starker Regengüsse große Felsblöcke auf die Gleise. Verletzungen an Personen sind nicht vorgekommen. — Eine Rangiermaschine fuhr, wie aus Tarnowitz gemeldet wird, bei der Hugobühne über den Vrellhof hinaus und stürzte die Böschung hinab. Der Lokomotivführer wurde getötet, zwei Reisefahrer wurden schwer verletzt. Der Sachschaden ist erheblich.

Wie man ein möbliertes Zimmer bekommt. Zu einem probaten Mittel, Zimmer zu bekommen, griffen Hamburger Studenten. Bekanntlich vermieten die Zeitgenossen wegen der Valuta am liebsten an Ausländer. Die Studenten inserierten nun, daß mehrere Ausländer möblierte Zimmer zu mieten suchten. Als bald liefen Angebote zu Dutzenden ein, und die Studenten brachten diese Angebote zum Wohnungsamt, das sogleich die Beschlagnahme der Zimmer verfügte und diese den Studenten zuwies.

Vier Personen bei einem Autounfall verbrannt. Vier Mitglieder der englischen Kommission, die für die englischen Soldatengräber zu sorgen hat, sind auf furchtbare Weise ums Leben gekommen. Sie suchten den Friedhof in der Nähe von Peronne auf und waren gezwungen, die Straße von Havricourt nach Peronne in der Nacht zu passieren. In der Dunkelheit geriet das Automobil an die Baufelle des etwa 15 Meter tiefen Nordkanals und stürzte ab. Durch den Fall explodierte das Benzin, der Wagen geriet in Brand; die vier Engländer kamen in den Flammen um.

Folgeschwerer Vergiftung. Aus Stockholm wird berichtet: Am Stadegårds-Hafen erfolgte ein großer Vergiftung, durch den ein Magazin und ein Kaffeehaus zerstört wurden. Man nimmt an, daß fünf Personen getötet worden sind.

Vermischtes.

Wie ist es mit dem Winterhut? Wenn vom Winterhut die Rede ist, ist immer der der Frauen gemeint — die Männer brauchen keinen Erntehut für die kalte Jahreszeit, der Frühlingsschmelze tut's auch. Also Winterhüte gibt es natürlich, und die meisten von ihnen sind „ein Gedicht“ oder mehrere Gedichte. Aber sie sind so kostspielig, daß man sie eigentlich nicht mit etwas Poetischem — denn die Poetie wird ja immer noch schlecht bezahlt — vergleichen sollte. Den einzigen richtigen Vergleichsmaßstab bietet vielleicht die Butter, die sozusagen der Winterhut in Prosa ist. Da sich nun aber an diesen traurigen Zuständen von heute auf morgen nichts ändern dürfte, hat man jetzt in der geistigen oder gebildeten Mäße, die, je nach Wunsch, in Weiß, Rot, Grün usw. gefärbt wird, einen leidlich billigen Ersatz für den Winterhut gefunden. Diese Sportmütze ist gewissermaßen eine Fortsetzung des bunten Baskinets, das in den verflochtenen Sommermonaten von diesen jungen und noch jüngeren Damen als Ersatz für den Sommerhut getragen wurde. Das „reife“ weibliche Alter — wenn es so etwas überhaupt gibt — wird sich allerdings in dieser Sportmütze nicht gut sehen lassen können. Oder doch?

Wie man's macht, ist's falsch. Ein englischer Arzt, der lange in den Heidemoores um Yorkshires tätig gewesen war, hat Erinnerungen an seine Praxis herausgegeben, die gerade kein schmeichelhaftes Bild von den Bewohnern jener Gegend zeichnen. So erzählt er z. B., daß ihm bei seinem ersten Besuch in einem Bauerngehöft die Hausfrau gefragt habe, ob sie ihm etwas anbieten dürfe? Da er sagte, daß man in jener Gegend geistige Getränke zu schätzen wisse, antwortete er, ein Glas Whisky wolle er gern annehmen. Zu seiner Überraschung aber bekam er die Erwiderung: „Ja, einen Tropfen Whisky will ich Ihnen geben. Aber einen verflochtenen Doktor können wir nicht brauchen.“ Durch diesen Vorfall gewarnt, bot der Arzt an der nächsten Stelle, als man ihm wieder etwas anbieten wollte, um ein Glas Milch. Aber hier ging es ihm nicht besser. „Hier“, sagte die Witte, „ist ein Glas Milch. Wenn es nur nicht mit Ihnen geht wie mit Ihrem Vorgänger. Anfangs hat er auch nur um ein Glas Milch. Später aber wollte er Whisky haben. Und da ging's mit ihm bergab. Noch einen so verflochtenen Doktor wollen wir nicht haben.“

Sucht verzehret hatte, konnte sie sich kaum in die neue Welt, das Bewußtsein, den Vermitteln doch noch wiederzugeben, hineinfinden. Was galt gegen dieses Glück die reichste Zukunft auf dem Gebiete der Kunst, die ihr hier lockend winkte. Keinen Moment war sie darüber im unklaren, was sie zu tun hatte. „Ich muß zu meinem Manne! Hilf mir, Thomastine, daß ich so rasch als möglich zu Mas komme.“

Ein paar Tage später stand Thomastine auf dem Bahnhof und blickte dem Schnellzug nach, der Jettie Heiningen nach Genua entführte. Das erste Schiff, das von dort aus nach dem fernen Osten fähig war, sollte sie aufnehmen, und ins „Land der Morgenröte“, nach Koroa, tragen. In der Familie des deutschen Lehrers dort würde sie bis auf weiteres eine Unterkunft finden. Noch war Mas sehr krank, aber sie würde ihn gesund pflegen.

Ein seltsames, ganz leises Schmelzen lag doch in Thomastine Mund auf, als sie an diesem Herbsttage, wo noch ein letztes Aufsehen des Sommers über die Welt hier im Norden zu gehen schien, vom Bahnhof in die verlassenere heiligeische Wohnung zurückkehrte. So lieben zu können, wie Jettie Heiningen, der eine künstlerische Zukunft nichts mehr bedeutete, die nur einen Gedanken, nur ein Ziel hatte, bei ihrem Gatten zu sein, mußte wunderbar sein. Sie, Thomastine, würde wohl niemals so zu lieben verstehen. Es wäre auch nicht für ihren Charakter. Dann hätte sie, das stärkste sie, ihr eigenes Selbst ganz aufgeben müssen für einen, und sie hatte sich doch vorgenommen, ihre Kraft in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen.

Der Schnee flodde herab.

Ein eisiger Wind wehte durch die Straßen der kleinen Stadt M. In der Nähe des schönen Parkes, der eine Hauptzierde der Stadt bildete, hatten Wälder eine hübsche Wohnung gemietet.

Oba hatte bei ihrem ersten Auftreten als Thekla in Wälders Tod die Gunst des Publikums im Sturm gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)



Gasthof z. „Schwarzen Hof“
 Heute Sonntag
öffentliche Ballmusik
 Hierzu ladet freundlichst ein
Wilhelm Hanta.

Gasthof zum Hirsch.
 Heute Sonntag
starkbes. Ballmusik
 Hierzu ladet freundlichst ein
R. Lehnert.

Gasthof zu Cunnersdorf.
 Heute Sonntag
starkbes. Ballmusik
 Hierzu ladet freundlichst ein
Paul Seidensticker.



Mariemühle
 im romantischen Seifersdorfer Tal gelegen
 hält sich dem geehrten Ausflügler und Vereinen als Einkehrstätte bestens empfohlen
 Hochachtungsvoll
 Reinhold Veltig u. Fran.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Mänteln u. Schläuchen
 die ich noch zu billigen Preisen abzugeben in der Lage bin.

Gummi-Absätze alle Größen
 Fahrrad-Zubehörtelle und Ersatz-Teile in reichhaltiger Auswahl.

Reparaturen schnell und preiswert
Rudolf Pleschinger
 Fahrradhandlung Ottendorf-Okrilla.

Zahle von heute ab
 für
 geb. Zeitungen 22 Mk.
 Lumpen 10 Mk.
 Alt-Eisen 8 M. pro kg
 für alle anderen
Metalle
 zahle die höchsten Tagespreise.
Richard Schubert
 Hermsdorf b. Dresden.
 Telefon Amt Hermsdorf Nr. 74.

An unsere Leser!

Sämtliche Zeitungen sind gezwungen, auch vom 1. Oktober ab wiederum die Preise erheblich zu erhöhen. Die Teuerung schreitet fort und nötigt jedes Geschäft, das nicht zugrunde gehen will, ihr zu folgen. Die Zeitungen können sich zur Ehre nachsagen, daß sie in diesen Zeiten des Umsturzes aller Werte nie besondere Vorteile für sich erstrebt haben. Sie haben sich an der Jagd nach Kriegsgewinn nicht beteiligt, haben als Dienerinnen der Allgemeinheit stets die Teuerung und den Wucher bekämpft und durch ihr eigenes geschäftliches Verhalten bewiesen, daß ihnen dieser Kampf ernst war.

Der Zusammenbruch der Presse scheint aber jetzt eintreten zu sollen, der Untergang besiegelt zu sein. Das große Massensterben hat bereits eingesetzt, über 4400 deutsche Zeitungen haben bereits aufgehört zu erscheinen. Die Schwierigkeiten der Presse sind ins Ungemessene gestiegen.

Es ist ein letzter Appell, der an die Leser ergeht! Nur wenn die gesamte Leserschaft erkennt, um was es sich handelt, und in dieser Kenntnis gewillt ist, die trotz der schwersten wirtschaftlichen Not auf das Mindestmaß gehaltenen neuen Bezugspreise zu bezahlen, kann die Presse weiterbestehen. Aber nur dann, wenn auch nicht ein Leser untreu wird! Jeder noch so geringe Rückgang an Lesern bringt jedes Blatt über kurz oder lang zum Erliegen. Würde der Existenzkampf der freien unbeflügelten Presse zur Niederlage führen — eine Wiedergutmachung wäre nicht möglich und müßte mit jetzt noch unübersehbaren Verlusten bezahlt werden.

Bewahre deshalb jeder Leser seinem bisher gehaltenen Blatte die Treue, bringe jeder durch ununterbrochenen Bezug das damit verbundene Opfer und trage dadurch jeder bei zum Fortbestand der Presse. Der Bezugspreis unserer Zeitung beträgt für den Monat Oktober frei ins Haus 50 Mark.

Verlag der „Ottendorfer Zeitung“.

Mittwoch, den 4. Oktober 1922
 abends 8 Uhr

im Saale des Gasthofes zum Schwarzen Hof
Filmaufführung
Glaube u. Heimat
 nach dem Drama von Schönherr.

Sämtliche Zeitschriften

Verlängerung der Zeitschriften	Modernzeitung für deutsches Haus
Das neue Jahr	Mode und Haus
Dahlemer	Elegante Mode
Dies Blatt gehört der Hausfrau	Große Modenschau
Dresdener Hausfrau	Deutsche Modenschau
Deutsche Wäsche u. Handarbeiten	Wäschepost
Das Haus	Der Nachbar
Das Jahresbuch	Der Pilger
Garbenlese	Lehrmeister für Gartenbau u. p.
Der gemütliche Sonntag	Blattlicher Kalender
Die Wäsche-Zeitung	Die Woche
Das Krähchen	Ueber deutsche Volkstümlichkeit

Wir liefern prompt und senden ins Haus

Hermann Rühle,
 Buchhandlung.

Vergleiche und Urteile:

Es kostete

im Jahre 1914		im Jahre 1922	
1 Kilo Druckpapier	18 Pf.	1 Kilo Druckpapier	8000 Pf.
Monatsbezug unserer Zeitung	40 Pf.	Monatsbezug unserer Zeitung	5000 Pf.

Während also 1914 der Bezugspreis den Papierpreis überstieg, ist heute umgekehrt der Druckpapierpreis höher als der Bezugspreis. Rechnet man hierzu die ganz gewaltige Steigerung aller Materialen und sonstigen Unkosten, dann wird auch der Laie die katastrophale Not der Presse verstehen.

Denkmalsweihe!

Das Krieger-Ehrendenkmal soll
 Sonntag, den 1. Oktober 1922
 — nachmittags 3 Uhr —
 durch eine schlichte Feier auf dem alten Friedhofe der Öffentlichkeit übergeben und geweiht werden.

Die Angehörigen der Gefallenen, die Behörden und Vereine des Ortes und die Einwohnerschaft werden zur Teilnahme hierdurch ergebenst eingeladen.

Ottendorf-Okrilla, am 28. September 1922.

Der Denkmals-Ausschuß.
 Gem. Vorst. Richter, Vorst.

Denkmalsweihe!

Zu der am Sonntag nachmittags stattfindenden Einweihungsfeier des Krieger-Ehrendenkmal werden die geehrten Mitglieder herzlichst gebeten sich recht zahlreich zu beteiligen.

Militär-Verein
 Hausdorf, Dorf.

Gewerbe-Verein
 König, Dorf.

Hausbesitzer-Verein
 Tamme, Dorf.

Landwirtschaftlicher Verein
 Zumppe, Dorf.

M.-G.-V. „Deutscher Gruß“
 Gräf, Dorf.

Turn-Verein „Jahn“
 Arnold, Dorf.

Frauen-Verein
 Frau Schill, Dorf.

Orts-Verein
 Gräf, Dorf.

Orts-Verein Heimatdank
 Gräf, Dorf.

Frachtbriefe liefert schnell u. sauber
 Buchdruckerei H. Rühle

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 1. Oktober 1922.
 Nachm. 2 Uhr Gedächtnisgottesdienst für die Gefallenen.
 Sammlung für die Kriegshinterbliebenen.
 Nachm. 3 Uhr Denkmalsweihe.
 Abends 8 Uhr Jugendvereinigung im Ring.
 Montag abends 8 Uhr Bibelstunde der Landeskirchen-Gemeinschaft in der neuen Schule.

Denkmalsweihe.

Die Herren, die bei der Weihefeier mitwirken wollen, werden gebeten sich am Sonntag, d. 30. Sept., abends 8 Uhr im Zimmer 10 der alten Schule zur Probe einzufinden.

Elektrische Lampen

kauft man billig.
Ernst Wenzel
 Installationsgeschäft.

